

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.80.
Nach die Post im Orts-
und Oberamtsbezirk
M. 1.90; im sonstigen
Inland, Verleger M. 1.90
und 30 Pf. Postbestellgeld.
Bestellungen nehmen alle Post-
ämter und in Neuenbürg die
Königliche Postagentur entgegen.
Abgabe Nr. 24 bei der
K. K. Postamt Neuenbürg.
Zugnummern:
„Enztäler“, Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 15 Pf.
bei Ankaufserteilung
durch d. Geschäftsst. 30 Pf.
Kalam. Zeile 30 Pf.
Bei späterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag,
der im Falle des Mahn-
verfahrens, hinfallig wird.
Schluß der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für telegraphische Nachträge nicht
letzte Gewähr übernehmen.

Nr. 216. Neuenbürg, Montag den 16. September 1918. 76. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Sept. (WZB.) Amtl.
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz
Rupprecht v. Bayern:
und
Heeresgruppe des Generalobersten von Böhner:
Nordöstlich von Dixhoote machten wir bei
eigener Unternehmung und bei Abwehr feind-
licher Teilangriffe Gefangene.
Im Kanalabschnitt führten eigene und feind-
liche Vorstöße zu heftigen Kämpfen bei Moen-
tes und Havrincourt. Teilangriffe des Gegners
gegen Gouzeaucourt, nördlich von Bermande
und beldeits der Straße Ham—St. Lucien
wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:
Angriffe, die der Feind am Nachmittag zwischen
Allette und Aisne nach starker Feuerwirkung
führte, scheiterten vor unseren Linien.
Schprengische Regimenter schlugen am Abend
erneute Angriffe ab. Artillerie-Tätigkeit zwischen
Aisne und Vesle.

Heeresgruppe des Generals d. Art. v. Gallwitz:
Südlich von Ornes und an der Straße
Verdun—Glain wurden Vorstöße des Feindes
abgewiesen.
An der Kampffront zwischen der Cote Vor-
raine und der Mosel verlief der Tag bei mäßiger
Gefechts-tätigkeit. Der Feind hat keine Angriffe
gemacht nicht fortgesetzt. Westlich von Combrès
und nordwestlich von Thiaucourt führte er gegen
unsere neuen Linien vor. Derivliche Kämpfe
südlich von Thiaucourt.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 15. Sept. (WZB.) Amtl.
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kron-
prinz Rupprecht von Bayern
Beiderseits des La Bassée-Kanals wurden
Teilangriffe des Feindes abgewiesen.
Bei Havrincourt griff der Engländer von
Neuem an. Sein erster Ansturm brühte uns
vom Strand von Havrincourt zurück. Tagsüber
mehrfach wiederholt Angriffe brachen zusammen.
Stärkstes, zusammengefaßtes Feuer unserer Ar-
tillerie bereitete den Gegenangriff vor, der
uns am Abend wieder in den vollen Besitz der
vor dem Kampf gehaltenen Linien brachte. Der
Feind erlitt hier schwere Verluste und ließ
etwa 100 Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhner:
Mäßige Artillerietätigkeit. Vorstöße des
Feindes am Dmignobach wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:
Die Armee des Generals von Carlomag stand
zwischen Allette und Aisne wieder in schwerem
Kampf. Nach mehrstündiger Feuerbereitung
griff der Franzose seit dem frühen Morgen mit
starken Kräften an. Beiderseits der Allette
wurde er von hannoverschen und braun-
schweigischen Truppen abgewiesen. Branden-
burger und Garderegimenter haben nach 9
schweren Kampftagen, an denen der Gegner fast
täglich versuchte, sich in den Besitz der Höhen
südlich Dargallion zu setzen, auch gestern wieder

4. durch stärkstes Artillerie- und Minenwerfer-
feuer vorbereitete Angriffe in hartem Nah-
kampf, teilweise im Gegenstoß, zum Scheitern
gebracht. Das Infanterieregiment Nr. 20 unter
Führung des Majors Müllers zeichnete sich
hierbei besonders aus. Ueber die Höhen süd-
lich von Cassan stieß der Feind in den Grund
von Allemant vor. Unsere Gegenangriffe brachten
ihn hier zum Stehen. Zwischen Caucy und
Valluy brachen die mehrfachen, teilweise mit
Panzerwagen vorgetragenen feindlichen Angriffe
vor unserer Linie zusammen.

Erkunder durchschwammen südlich von Valluy
den Aisne Kanal und brachten vom Südufer
Gefangene zurück.

Südlich der Aisne griff der Feind in der
Hauptache mit Senegainern zwischen Reuillon
und Rouain an. Trotz schwerster Verluste, die
der Feind bei vergeblichen Angriffen am Vor-
mittag erlitt, stieß er am Nachmittag nach starker
Feuerbereitung von Neuem vor. Wir schlugen
den Feind zurück und machten mehr als
100 Gefangene.

Heeresgruppe der Generals d. Art. v. Gallwitz:
Beiderseits der Straße Verdun—Glain schei-
terten Vorstöße des Feindes.

Zwischen der Cote-Vorraine und der Mosel
Vorfeldkämpfe vor unseren Linien. Der Feind,
der teilweise mit Panzerwagen gegen sie in Teil-
angriffen vorstieß, wurde abgewiesen. Die Ar-
tillerietätigkeit blieb auf Störungsfeuer beschränkt,
das in Verbindung mit den Infanteriegefechten
zeitweilig auflebte.

Wir schossen gestern 9 feindliche Ballone und
46 Flugzeuge ab.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 13. Sept. (WZB. Amtl.) Im
Sperrgebiet um England wurden durch unsere
Unterseeboote 9000 Br. R. T. versenkt.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Bern, 14. Sept. Admiral Degout kommt in
der Information auf die Rede Clemenceaus am
2. Sept. in London hinsichtlich der Wirkungen des
U-Bootkrieges zurück und erklärt, die Ausführungen
Clemenceaus müßten zum Nachdenken veranlassen.
Die Rede, deren Wortlaut in Frankreich noch nicht
bekannt sei, weise auf neue peinliche Entbehrungen
und neue Opfer hin. Das Leben werde immer
teurer. Das sei das Ergebnis des 3 1/2-jährigen
U-Bootkrieges, über den man solange hinwegge-
gangen sei, gegen den man nur mehr oder weniger
glückliche Abwehrmittel finde. Man müsse endlich
den Mut zu der Erklärung finden, daß der U-Boots-
krieg noch lange nicht überwunden sei. Admiral
Degout verlange schließlich eine Seeoffensive gegen
Deutschland, da man nur so auch den Neutralen
Mut machen könne, ihre Schiffe ausfahren zu lassen.

England in Not.

Die Wirkung deutscher Wassenerfolge.
Von J. Bohn, z. Bt. in Kiel.

Drei und ein halbes Jahr war ich in englischer
Gefangenschaft. Auf einer kleinen Insel in der
Ärdischen See habe ich die Gattfröndlichkeit der
Engländer mit etwa 20000 Deutschen, Oesterreichern
und Dänen genossen. Dann bin ich den Engländern
durchgegangen. Wie ich das gemacht habe,
will ich hier nicht erzählen. Mir liegt vielmehr
daran, meinen Landsleuten einmal gründlich die
Wahrheit zu sagen. Die Unzufriedenheit, die mir
entgegentritt, ist mir völlig unverständlich. Ich will
natürlich nicht behaupten, daß das Leben in

Deutschland gerade glänzend ist, aber an Hand
meiner Erlebnisse kann ich beweisen, daß das Leben
in England ganz beträchtlich schlechter ist.

Während meiner Gefangenschaft hatte ich viel
gehört über die schlechten Verhältnisse, da ich aber
England von Friedenszeiten her kannte, wollte ich
nicht daran glauben und die englischen Zeitungen,
die wir im Lager lasen, bestätigten wenig von den
schlechten Lebensverhältnissen. Ein guter Kenner
konnte aber doch zwischen den Zeilen lesen, daß
etwas mehr in den Artikeln stand als Lloyd George
und Genossen lieb war.

Bei meiner Ankunft in einem der größten eng-
lischen Handelshäfen, im Januar 1918, sah ich ein
ganz ungewohntes Bild, das mich zwang mehr zu
glauben als ich erst wollte. Wo war die enorme
Handelsflotte? Draußen vor dem Hafen lagen
acht humbemalte große Passagier- und Fracht-
dampfer der Cunard- und White Star-Linie, die,
wie mir ein Engländer sagte, der mich für seinen
Landsmann hielt, nicht fahren durften wegen der
deutschen U-Boote und, um vor einem U-Boot-
angriff im Hafen sicher zu sein, ihre bunte Bemalung
erhalten hatten. Im Hafen selbst und an den
Kais lagen nur einige kleinere Dampfer und eine
Reihe Segelschiffe, die nicht im entferntesten an die
sonst gewohnte Geschäftigkeit erinnerten. Diese
Ruhe habe ich auch in allen von mir besuchten
Häfen der englischen Küste wieder gefunden.

In der Hafengegend und bei den Laderplätzen
konnte man sehr gut spazieren gehen, denn ein
Schutzmann hatte nicht nötig, den Arm zu heben,
um den riesigen Wagen- und Autoverkehr zu regeln,
wie das in Friedenszeiten üblich war. Bei meiner
Ankunft in Liverpool spielten einige Kinder Fußball
auf der Straße am Hafen, wo sonst der große
Verkehr ist, sie brauchten nicht auf den Verkehr zu
achten, denn es war keiner da, obwohl es Montag
früh war.

Das erste bei meiner Ankunft war, daß ich mich
nach Lebensmitteleinrichtung um sah, denn während der
Gefangenschaft in den letzten sechs Monaten hatten
wir nur von Kartoffeln, 6 bis 7 Stück täglich,
etwas Melasse — brauner Rohrabfallzucker —,
zweimal täglich Tee und wenn wir Glück hatten,
ein- oder zweimal in der Woche von 3 — sage
und schreibe: drei — Hundeluchen gelebt. Brot-
krumen nach deutschem Muster waren leicht und in
genügender Menge zu haben, aber Brot war in
den Bäckereien nicht vorhanden. Da die eng-
lischen Brotmarken nicht verfallen, hatte ich in
Holland eine ganze Menge von diesen schönen
Karten. Eine englische Arbeiterzeitung nannte die
Brotmarken — „Brotmarken“, die genügend vorhanden
seien, wobei sich aber erbärmlich leben ließe. Ich
bekam in Liverpool doch endlich noch etwas Brot,
mußte aber für 200 Gramm Brot 22 bis 24
Schilling bezahlen. Für ebensoviel Stockfisch ver-
langte man 7 bis 8 Schilling. Man konnte aber
diese Nahrungsmittel nicht öffentlich im Geschäft
kaufen, sondern nur durch Schleihhandel. —
Daß die Leute, denen die Mittel es erlauben, Lon-
don verlassen, kann ich voll und ganz begreifen,
habe ich doch selber vier Luftangriffe auf
London erlebt. Ueber diese Angriffe schreiben ja
die englischen Zeitungen, daß kein Schaden ange-
richtet ist, außer daß einige alte Frauen und
Kinder von den Hunnen ermordet seien. Ich kann
dagegen bezeugen, daß der angerichtete Schaden
verheerend ist, gar nicht von dem moralischen
Eindruck auf die Bevölkerung Londons und ganz
Englands zu reden. Die Luftangriffe erfüllen voll
und ganz ihren Zweck, obgleich viele Deutsche
meinen, es sei grausam, so viele Unbeteiligte und
Privateigentum zu vernichten. — Wie rücksichts-
los die Engländer vorgehen, erbellt die
Tatsache, daß sie Deutsche, die in England
naturalisiert sind, internieren, obwohl die
Frauen und Kinder Engländer sind und die Söhne
teilweise in Frankreich für England bluten. Wie

1918.
betroffenen
Schwagers
mit unsern
Leins
berg, 12. Sept. 18
chied!
Verwandten und
sowie allen den-
die uns freundlich
stimmend gesamt
sagen wir auf
wege ein
Lebenswohl!
Postwesen a. D.
nd Frau,
ngen a. d. Enz-
aktbahnhofs.
schwann.
Wilschschweine
kaufen
Ludwig Wild.
postschachteln
der Lederuppe, in 6
sterpakete mit 100 Schach-
12. — Nachnahme
chtskarten
hiedens Secret-, Glück-
Adaten-, Blumen-, Mal-
Postkarten, 100 Muster
Mark 6.—
vunschkarten
ecke mit Kover 100 St.
Mark 5.—
Lefmappen
selbigen und 5 Hüllen
Lernmappen Mk. 4.—
ps, Friedensstadt 114
Wibig.
tesdienste
Neuenbürg
n. Dreieinigkeitsfest
15. September,
11/2 Uhr (1. Teil 7, 2. Teil 8)
Delan 11/2
1/2 Uhr für die Eltern
dieser Dr. B. G. H. f. c.
nachmittags Kollekte für
Kriegshilfe.)
den 16. Sept., Sonntag
1/2 Uhr zum Beginn der
Konf. G. G. G. G.
für die Kriegshilfe
den 18. Sept., Sonntag
11/2 Uhr
den 20. Sept., Sonntag 11/2
stunde in der Stadtkirche
scher Gottesdienst
Neuenbürg
den 15. September 1918,
früh Predigt und Dan-
ttwoch 1/2 Uhr abends
stunde.

viele deutsche Frauen und Kinder sind während des Boyer-Aufstandes — ein Ausdruck der deutschen Zeitungen — bei der „Lustania-Affäre“ und viel früher schon gemordet worden. Es war aber keineswegs der „Mord“, der diese Schandtaten beging, nein, es waren die englischen Soldaten und Polizeitruppen, die dem Schein nach von der Regierung zum Schutze der Ausländer geschickt wurden. In Wirklichkeit war es eine Räuber- und Mörderbande. Diese Tatsachen können alle Deutschen, die jetzt noch hinter dem Stachelkraut sitzen und hungern, bezeugen, wenn sie Glück haben und wieder einigermassen heil herauskommen. Ich behaupte, daß selbst der roheste und brutalste deutsche Verbrecher mehr Gefühl hat als der Durchschnitt-Engländer.

Ende Februar dieses Jahres war ich in einem der besten Musikhäuser — Viktoria Musikhaus — wo zum größten Teil nur die besten Kreise verkehren. Hier wurden außer Musikstücken und Tanz auch Lichtbilder vorgeführt. Unter anderem auch ganz gemeine Bilder über unseren Kaiser und unsere Staatsmänner, jedoch wurde im besonderen die Hungersnot in Deutschland im Wilde veranschaulicht, und zwar in Berlin, Hamburg und Frankfurt. Das Bild zeigte tausende deutscher Frauen und Kinder, die auf Grund der englischen Blockade verhungert seien. Sodann kamen betrunkene deutsche Landsturmeute und spießten die Leichen auf die Bajonette, worauf die ungezählten Toten in Massengräbern verscharrt wurden. Gegen die Niederchrift der bei Vorführung der Filme gezeigten schriftlichen Bemerkungen und Erklärungen sträubt sich die Feder. Obgleich ich als Deutscher wußte, daß dies alles gemeine Lüge und Zeichen ohnmächtiger Wut war, mußte ich doch vor Ekel das Lokal verlassen, als die „Damen“ und „Herren“ in Hurra und Bravorufen ausbrachen. Ich habe auch keinen Engländer gesehen, dem man den Ekel vor solcher Rohheit und Gemeinheit hätte vom Gesicht ablesen können. Ich brauche nicht zu fragen, ob so etwas in Deutschland überhaupt denkbar, geschweige denn ausführbar ist! Ich frage nun, ist eine solche Gefinnung Volkscharakter oder ist das Volk verkehrt durch die Regierung? Ich möchte fast annehmen, daß es Volkscharakter ist. Meiner Ansicht nach kann keine Regierung einem Volke derartige rohe und brutale Gefinnungen predigen. Nach alledem haben wir hier in Deutschland keine Ursache zum Murren. Wir können auf Karten bekommen, was uns zulezt, hätten die Engländer unsere Armee, unsere Marine und die Luftflotte, dann könnten wir was erleben. Man sieht in Deutschland keine verkommenen und verhungerten Gestalten auf dem Straßpflaster liegen, wie ich es in London, Manchester, Liverpool und Hull gesehen habe. Auch hat die deutsche Regierung nicht nötig, zur Aufrechterhaltung der Ordnung Farbige heranzuziehen, wie es in England jetzt ist. Man sieht in den Straßen Londons indische Gurkas, die in Trupps zu 30 und 40 Mann mit schwarzen Offizieren die eigene hungernde Bevölkerung einschüchtern müssen. Diese Gurkas haben ganze Dörfer in Vindolshire überfallen und vernichtet. Die Orte habe ich selbst gesehen. Viele Deutsche sagen: „Das ist ja schrecklich“, ich sage: es ist nur eine kleine Vergeltung für alle die Greuel, die der Engländer der gesamten Menschheit zugefügt und seit Jahrhunderten an den Schwarzen geübt hat.

Meiner Ansicht nach haben wir England bald auf die Knie gezwungen. Wer England lemt, versteht die Zeichen der Zeit.

Rundschau.

Berlin, 12. Sept. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: Die Worte Eurer Majestät, die an die Krupp'schen Arbeiter gerichtet wurden, und für die ganze deutsche Arbeiterschaft und das gesamte deutsche Volk bestimmt sind, finden in Deutschlands Industrie und Handel den lebhaftesten Widerhall. Daß unser Kaiser unmittelbar zu unsern Arbeitern spricht, tut unsern Herzen wohl. Daß er von seiner hohen Stelle aus über des Krieges Anfang, Entwicklung und Ende starke Gedanken und Empfindungen kundgibt, wird unserer Feinde Hoffnungen dämpfen und unsere eigene Zuversicht und Laikraft steigern. Erfüllt von ehernem Pflichtgefühl und von nie erlöschender Vaterlandsliebe, antworten auch wir auf die kaiserliche Frage: Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum Letzten.

Berlin, 14. Sept. Auf das von dem Deutschen Industrie- und Handelstag an den Kaiser gerichtete Telegramm ist folgendes Antworttelegramm eingegangen: Sehr erfreut über das laute Echo, welches meine Essener Rede an die Krupp'sche Arbeiterschaft bei dem Deutschen Industrie- und

Handelstag geweckt hat, danke ich herzlich für das entschlossene Ja auf meine Frage nach der Bereitwilligkeit des deutschen Volkes, den Verteidigungskampf für das bedrohte Vaterland bis zum glücklichen Ende kräftig und kraftbewußt durchzuhalten. Wilhelm I. R.

Aus Wien kommt in letzter Stunde eine ausführliche amtliche Auslassung zur Friedensfrage, in der mitgeteilt wird, daß die k. und k. Regierung zur Vorbereitung von Friedensverhandlungen die Regierungen aller kriegsführenden Staaten zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache an einen Ort des neutralen Auslandes eingeladen und an sie eine entsprechende Note gerichtet hat.

Köln, 14. Sept. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Wien: In hiesigen unterrichteten Kreisen wird mit Verfüherung, daß Bayers Rede aufzufassen ist als ein Glied in der Reihe von Reden, womit man sich entschlossen hat, dem Redestrom der feindlichen Staatsmänner entgegenzutreten und ihre Lügennehe zu zerreißen. Es wird mir zugleich als selbstverständlich bezeichnet, daß die Rede dem Reichskanzler und anderen maßgebenden Stellen vorgelesen habe und von ihnen gebilligt worden sei und somit als Kundgebung des Reichskanzlers und der Reichsregierung selbst aufzufassen ist. In hiesigen Amtskreisen hat die Rede den allerbesten Eindruck gemacht. Sie beseitigt den Einwand, den die Feinde gegen die bisherige Darlegung deutscher Kriegsziele immer erhoben haben, da sie in jeder Hinsicht Klarheit schafft, namentlich über Belgien, sodaß sogar die Feinde eingestehen müßten, daß man im einseitigen Anerkennen nicht weiter gehen könne. Selbstverständlich glaubt man auch hier, angesichts der jetzigen Kriegsstimmung der Feinde, nicht an eine unmittelbare Wirkung der Rede.

Bern, 14. Sept. (BZ.) Die französische Presse erklärt, daß die Rede des deutschen Vizekanzlers v. Bajer die Kaiserrede ergänzen solle. Der „Temps“ sagt, die Tragweite beider Reden sei gleich null. Der angebliche Verständigungsfriede v. Bayers sei für die Alliierten unannehmbar. Seine Konzessionen seien nur zum Schein gemacht. Der Wille der Alliierten sei unveränderlich auf den Krieg eingestellt. „Petit Parisien“ schreibt, die Erklärungen v. Bayers über die Räumung Belgiens und Frankreichs seien zwar interessant, aber jetzt nur von geringer Bedeutung. Die elsaß-lothringische Frage habe er überhaupt nicht angeschnitten. Er scheine auch das Recht der nationalen Minderheiten nur auf England, nicht auf Mitteleuropa anwenden zu wollen. Außerdem vermeide er jede Anspielung auf eine Veränderung in Oesterreich-Ungarn und wolle den Ostfrieden beibehalten. Von dem Frieden Bayers bis zu dem, von dem wir träumen und um den die Ententetruppen kämpfen, den sie schon vorbereitet, ist es noch weit. Die Bayerische Rede hat nur insofern Bedeutung, als sie die Niedergeschlagenheit Deutschlands in ein helles Licht rückt. Der „Matin“ sagt: Wir werden die Deutschen erst dann anhören, wenn sie endgültig auf Herrschaftsgelüste verzichtet haben.

Berlin, 14. Sept. Beim Empfang der Gewerkschaftsleiter, am gleichen Tag, an dem der Vizekanzler v. Bajer seine Rede in Stuttgart hielt hat der Reichskanzler dem Sprecher der Gewerkschaftsabordnung folgendes geantwortet: Die politische Reichsleitung sei mit der Obersten Heeresleitung völlig einig in der Erstrebung eines Verständigungsfriedens. Der Krieg werde nicht eine Minute länger dauern, als zur Verteidigung unbedingt notwendig sei. Die bisherigen Friedensangebote Deutschlands seien leider hohnlachend zurückgewiesen worden. Noch vor kurzem habe wäster Chauvinismus die ganze feindliche Presse beherrscht, trotzdem hoffe er zuversichtlich, daß wir dem Frieden näher seien, als man allgemein glaube. Jedenfalls seien Reichsregierung und Heeresleitung einmütig gegen jede Eroberung; darüber beständen keine Meinungsverschiedenheiten und seien keine Beschränkungen nötig. — Zur Wahlrechtsvorlage könne er nur wiederholen, daß er damit stehe und falle. Er wüßte sich, daß seine Worte bezweifelt würden. Man müsse doch begreifen, daß die bisherigen maßgebenden Parteien durch die Wahlreform beunruhigt seien. Auch das Herrenhaus habe seine verfassungsmäßigen Rechte. Aber deswegen gehe er nicht einen Schritt vom gleichen Wahlrecht ab und, sobald feststehe, daß keine Verständigung zu erzielen sei, sei er sofort zur Auflösung entschlossen.

Bern, 10. Sept. Das Intelligenzbl. meldet laut Amerik. Presb. aus Newyork: 40 amerikanische Flieger, die sich in einer Flugausbildungsstation bei Newyork befinden, überreichten ihrem kommandierenden Offizier eine Eingabe, sie für den ersten Flug über den atlantischen Ocean an die Kampffront auszuwählen, der aus einem Gewader

von in Amerika gebauten Caproni-Bombardierungsflugzeugen bestehen soll. Der Kommandeur antwortete, er betrachte den Plan als ausführbar und er glaube, der Flug könne noch vor Jahresende unternommen werden. Zwei Linien wurden für die Ueberflüge vorgeschlagen, die eine über Azoren—Portugal, die andere über Neufundland—Irland.

Kopenhagen, 14. Sept. Aus Helsingfors ist heute lt. Köln. Volksztg. ein Telegramm eingegangen, wodurch die Meldungen, daß Petersburg in Flammen stehe und der Bürgerkrieg ausgebrochen sei, bestätigt wurden. In dem Telegramm wird hinzugefügt, daß der Brand weiter wütle und der Bürgerkrieg in den letzten 24 Stunden an Heftigkeit zugenommen habe.

Moskau, 13. Sept. Nach Pressemeldungen ist in Vorussogolebsk ein großer Brand im Eisenbahndepot ausgebrochen, wobei unter anderem sechs Lokomotiven vernichtet wurden und die Bekfritten ausbrannten. Alles spricht für Brandstiftung, da die Station große Bedeutung für die Front hat.

Wien, 14. Sept. Das Ukrainische Pressebureau meldet, daß General Brusilow in Moskau in der Nähe eines Gefängnisses erschossen worden ist.

Berlin, 14. Sept. Das Abkommen zwischen Deutschland und der Schweiz über die Durchfuhr von und nach den nordischen Ländern durch Deutschland ist gestern unterzeichnet worden.

Württemberg.

Stuttgart, 14. Sept. Die Landesversorgungsstelle hat die Erfassung und den Abzug der gesamten Silberkraut-Ernte dem Kommunalverband Stuttgart-Amt übertragen. Der Abzug ist nur an die vom Kommunalverband bestellten Unterkäufer zulässig. Die Bahnstationen dürfen Silberkraut zum Land als Frucht, Stroh oder Expreßgut n. v. annehmen beim Besitze eines von der Geschäftsstelle des Kommunalverbandes ausgestellten Beförderungsscheines.

Langenau, 15. Sept. Ein Propagandaballon unserer Feinde wurde in der Nähe der Fischerhöfe aufgefunden. Er enthielt Flugblätter, die Generalfeldmarschall v. Hindenburg in seiner letzten Kundgebung als Stippschiff für das deutsche Volk bezeichnet hat.

Hirrlingen, OA Rottenburg, 10. Sept. Auf der Straße nach Dettingen wurde in der Nacht ein Wagen mit etwa 50 Zentner Frucht vom Landjäger angehalten und hierher zurückgeleitet, wo es gezogen und dem Kommunalverband zugestellt wurde. Wie der „Grenzboten“ löst, wurde für den Zentner Weizen von dem heimlichen Käufer über 40 Mark bezahlt.

Mühlacker, 13. Sept. Das Anwesen von Weihenmeyer an der Bahnhofstraße ist in den Besitz der Rheinischen Creditbank Mannheim übergegangen, die demnächst hier eine Bankniederlassung eröffnen wird.

Freudenstadt, 15. Sept. Am 9. Sept. waren, wie der „Schwäb. Tagw.“ geschrieben wird, hiesige Frauen in Stuttgart, die den Auftrag hatten, persönlich beim Minister des Innern vorzusprechen und ihm eine von 500 Frauen unterzeichnete Eingabe zu unterbreiten, in der darum gebeten wird, die Lustur auch über den Winter einzustellen. Da der Minister und sein Stellvertreter nicht zu erreichen waren, wurde die Eingabe dem Minister durch die Post zugesandt und an ihn das Ersuchen gerichtet, einen Tag zu bestimmen, an dem die Beauftragten der Frauen ihn sprechen und ihr Verlangen näher begründen können.

Dem Bahnhofsvorwarter Welte in Jagstfeld, dem Weichenmüller Berich in Jagstfeld, dem Kriegsaushelfer Jäger in Neulingen und dem Nachtmächter Holz in Stuttgart Spibhsf. sind für die Ueberführung von Dieben Belohnungen bewilligt worden.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Neuenbürg. Landsturmmann Wilhelm Gottschalk im Landw.-Inf.-Regt. 122 erhielt das Eisene Kreuz II. Klasse.

Neusäß. Pionier Max Gerwig, Sohn des Gottfried Gerwig, Sägers hier, erhielt für Tapferkeit und Treue das Eisene Kreuz II. Klasse.

Neuenbürg. Landsturmmann Chr. Schumacher (früherer Hilfspolizeidiener) erhielt für Tapferkeit und Treue in den Kämpfen bei Reims die Silberne Verdienstmedaille.

abardierungs-
mandeur ant-
sführbar und
Jahredende
wurden für
eine über
eufandland-
Delfingsfors ist
ramm einge-
Petersburg
ausgebroschen
ogramm wird
üte und der
an Festigkeit
essmehdungen
ob im Eisen-
anderem sechs
Werkstätten
idstiftung, da
Front hat.
Pressbureau
Rostan in der
worden ist.
amen zwischen
die Durchsicht
durch Deutsch-

Herrenalb, 15. Sept. Als tapferer Sohn seiner Gemeinde erwies sich wiederholt der bei einem Mord. Inf. Regt. im Westen stehende Otto Ruf, Sohn der Witwe Ruf von der Kullenmühle. 1917 erging eines Tages der Heeresgruppenbefehl: Jedes Regiment sendet den besten und erfolgreichsten Patrouillengänger ins Große Hauptquartier zum Kronprinzen, um sich eine Auszeichnung zu holen. Das Regiment sandte Ruf, und er durfte 4 Tage in Gr. H. weilen; auch bekam er von unserem verstorbenen und vielgeliebten Kronprinzen selbst das E. K. M. angeheftet. Lange unterhielt sich der Kronprinz mit ihm und sagte ihm u. a., daß er seine schöne Heimat nicht kenne; denn er habe in seinen heimatlichen Wäldern (Kaltendronnen) schon dieses Bild erlegt. Vold darauf wurde Ruf zum Seiten erannt und mit der Würt. S. M. M. Med. ausgezeichnet. Nun hören wir, daß er diesen Sommer für besonderen Mut und hervorragende Tapferkeit bei E. K. L. Klasse erhalten habe und daß er neuerdings zum Unteroffizier befördert wurde. — Auch der ältere Bruder Richard, der im Dongebiet hat, trägt die S. M. M. Med. und wurde zum Smit. Unteroffizier befördert. Wir beglückwünschen die tapferen Brüder und besonders auch ihre treue Mutter und hoffen, daß sie gesund wieder in ihre Heimat zurückkehren dürfen. Gott befohlen!

Neuenbürg, 15. Sept. Gestern abend gelang es dem zur Zeit wegen Krankheit in Urlaub befindlichen Artillerie-Unteroffizier Herrn R. Scholl hier den wegen mehrfachen Diebstählen steckbrieflich verfolgten Fürsorgezögling Ernst Schid von hier in der Nähe der Waldrennacher Steige festzunehmen und in das Amtsgerichtsgefängnis abzuliefern. Leider assistierte Herr Scholl bei der Verfolgung des verdächtigten Burschen das Mißgeschick, daß er zu Fall kam und sich dadurch an einer Hand verletzte.

Neuenbürg, 14. Sept. Der in vielen Blättern erwähnte Postportotarif ist in erster Linie für das Reichspostgebiet und Bayern gültig. Wie sich die württembergische Postverwaltung hierzu verhält, läßt abwarten. Das Eine sei vorerst erwähnt, daß im Fernpostverkehr nicht 50 Proz., sondern nur 20 Proz. Zuschlag zu den Anschlußgebühren abgem werden. Also abwarten!

Höfen a. Enz, 14. Sept. Dem Forstwart Barth und dem Säger Johann Wildpret von hier wurde für die Festnahme von zwei entwichenen kriegsgefangenen Franzosen unter Anerkennung ihrer Um- und Tapferkeit eine Belohnung von je 10 Mk. bewilligt.

Calw, 15. Sept. Fabrikant Georg Baumann ist einer Sammelstelle des Roten Kreuzes 500 Mk. und der städt. Kriegshilfskasse 1000 Mk. zur bestmöglichen Verwendung überwiesen.

Der Hauptmann Sperling (letzte Friedensbelohnung: Kompaniechef im Inf. Regt. Nr. 127), wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit der gleichlichen Pension zur Disposition gestellt und zum Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Calw ernannt. Der Hauptmann z. D. Cucamus, im

Frieden Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Calw wird in gleicher Eigenschaft zum Landwehrbezirk Biberach versetzt.

Frozheim, 14. Sept. Der im Spätjahr 1915 angelegte Ehrenfriedhof unterhalb der neuen Einsegnungshalle, auf den seinerzeit etwa 70 Leichen umgebettet wurden, bietet Raum für fast 300 Gräber. Jetzt ist seine Erweiterung nötig für etwa 200 weitere Grabstätten. Durch eine dankenswerte Stiftung erhält die neue Einsegnungshalle eine würdige Ausschmückung. Ein hervorragender Künstler wird ein Wandgemälde ausführen, das den Frieden darstellen soll.

Frozheim, 15. Sept. Nächtl. Diebstahl hier aus einer Fabrik u. a. 120 Pfund Silberdraht, 6 Pfund Golddoubledraht, einen 8 m langen Treibriemen, im Wert von zusammen rund 9000 Mk. Die Täter sind noch unbekannt.

(Unsinnige Gerüchte.) Noch bevor die 9. Kriegsanleihe ausgeschrieben wurde, sind bereits wieder Gerüchte im Umlauf, die offensichtlich von feindlichen Agenten herrühren und von überängstlichen Leuten geglaubt und nachgeredet werden. Sie zielen darauf ab, der neuen Kriegsanleihe entgegen zu arbeiten. So ist u. a. das völlig haltlose Gerücht verbreitet, daß die Kriegsanleihe um mehr als die Hälfte des Wertes gesunken sei. Mit einem solchen Gerücht können höchstens Bancher ein Interesse haben, die sich an der Unvernunft Knechtlicher bereichern wollen. Wahr ist, daß die deutsche Kriegsanleihe ein erstklassiges, mündelsicheres Papier ist, dessen Verkaufspreis auch heute noch dem Ausgabekurs nahezu voll entspricht. Wer je durch die Verhältnisse gezwungen sein sollte, seine Wertpapiere, also auch die Kriegsanleihe zu verkaufen, soll sich nicht mit Zwischenhändlern einlassen, sondern sich an ein solches Geldinstitut, Bank, Sparkasse oder Reichsbank wenden, wo er ohne weiteres für sein Papier den vollen Wert erhält. Wer aber nicht durch solche besondere Verhältnisse zum Verkauf gezwungen ist, wird als kluger Wirtschaftler zumal während der Kriegszeit die Anleihe nicht verkaufen, sondern sie im Besitz behalten. Besonders ist dies zu empfehlen den Landwirten und Gewerbetreibenden, die nach Kriegsende aus den Beständen der Heeresverwaltung Geräte, Maschinen, Pferde oder Vorräte verschiedenlicher Art erwerben wollen. Dazu kann er in erster Linie die Kriegsanleihe verwenden, die zum Nennwert als Hauptpreis genommen wird; zudem werden Käufer, die mit Kriegsanleihe zahlen, vor allen anderen bevorzugt. Und da sollte sich jeder vernünftige Mann sagen, daß der Reichstag, der die Kriegsanleihe genehmigt hat, in erster Linie dafür sorgen wird, daß diese Papiere immer gut verzinst werden und vollwertig bleiben; denn sie sind im Besitz auch des kleinen Mannes.

Ein deutsches Kampflazarett, das auf dem Rückzug von der Front die Richtung verlor, hat in der Nacht auf Samstag Teile von Baden und Württemberg überflogen und mehrfach Anlaß zu Alarm gegeben.

Darmisches

Berlin, 11. Sept. Eine schreckliche Aufklärung hat das Verschwinden des 67 Jahre alten Geldbriefträgers Albert Weber gefunden. Bei dem Absuchen einiger Häuser in der Spandauer- und Kaiser-Wilhelm-Straße durch Kriminalbeamte wurde heute nachmittag im 4. Stockwerk des Erdgrundstücks Spandauer Straße 33/34 in der Wohnung der Schneiderinwitwe Marie Kähle (geb. Furchner), Weber in einem der beiden Vorderzimmer auf einem Sessel sitzend mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. In dem andern Zimmer fand man die Wohnungsinhaberin Frau Kähle in einer furchtbaren Blutlache tot auf dem Fußboden liegend auf. Nach den bisherigen Ermittlungen sollen vor kurzer Zeit bei der Witwe Kähle zwei junge Burschen ein Zimmer gemietet haben und diese dürften Frau Kähle und dann den Briefträger ermordet haben.

Der Pranger. Die ungarische Regierung hat die Einrichtung getroffen, daß die Namen von Kriegslieferanten, die wenig Kriegsanleihe zeichnen, auf einer Schandtafel öffentlich bekannt gemacht werden. So wurde ein gewisser Viehhändler Sasner genannt, der für mehr als 30 Mill. Kronen Vieh ans Heer lieferte und von seinem Kriegsgewinn von einigen Millionen 50000 Mk. zeichnete. Eine Genossenschaft mit 20 Mill. Umsatz zeichnete 6000 Kronen.

Eine gute Antwort. Im Briefkasten des „Fisch. Anz.“ stellt ein „langjähriger Abonnent“ folgende Anfrage: „Da auf dem hiesigen Bahnhofspah das Kaiser-Wilhelm-Denkmal entfernt wurde, der Sockel aber noch steht, möchte ich gerne anfragen, ob man da nicht ein Lamm anbringen könnte, das die Geduld des Volkes darstellt? Was sagt der Briefkasten dazu?“ — Hierzu gibt die Schriftleitung des erwähnten Blattes folgende Antwort, die allorts zur Beherzigung dienen kann: „Was meinen Sie für eine Geduld? Meinen Sie die Geduld des Volkes mit den unverständigen Leuten, die heute noch nicht erfasst haben, was der Krieg bedeutet? Mit den Leuten, die nicht einsehen, daß uns die Behörden nicht aus Lust am Reglementieren die Lebensmittel zuzuführen, sondern um uns vor dem Hungertod zu bewahren: mit den Leuten, die sich nicht klar sind, daß es um Sein oder Nichtsein geht, und daß ihnen nicht ein Pfennig in der Tasche und das Heind auf dem Leib gehört, solange der Krieg nicht zu unseren Gunsten entschieden ist; mit den Leuten, die vergessen haben, daß zum Friedensschluß beide Teile gehören und daß Deutschland nicht allein Frieden machen kann, es sei denn, es ließe sich ausplündern und zum Sklaven und Bettler unter den Nationen machen? Wenn sie diese Geduld mit übertrieben Leuten meinen, so stimmen wir Ihrem Vorschlag zu und erblicken dann auch im Schafe das passende Sinnbild.“

Beim Drogiisten. „Das Wurmuloer von Ihnen hat nicht den geringsten Erfolg gehabt!“ — „Ist mir unerklärlich! Den höchsten Herrschaften hilft's und Ihnen nicht? ... Was Sie für Wärm haben müssen?“ (H. Bl.)

Rheingold.

Roman von C. Dressel

41 (Nachdruck verboten.)
„Das tat ich in Sörgenloch,“ lachte er heiter in ihr verdurtes Gesicht. „Kannst mich noch nicht trauen von Ihrer schönen Heimat. Im Ernst, Fräulein Barbara, ein Härtchen hielt mich fest. Wader Felly mußte allein weiterziehen.“
„Was'n Unflau. In Mainz hätten Sie besser geblieben. Was haben Sie denn im Böckle angefangen am gestrigen Schlamperstag?“
„Ja, gestern. Ein Tag im Paradies war's freilich nicht. Fast gestorben bin ich vor Langeweile. Nur die Hoffnung auf das Heute hielt mich die Lebensgeister noch ein bißel zusammen. Aber nun bin ich obendrauf. Ueber mir lacht die Sonne, und das schönste Bild kommt mir entgegen. Fräulein Barbara, in Ihren Augen stecken die bewußten Härtchen, wissen Sie das?“
„Ach, gehen Sie, Herr Hartweg, Sie kennen mich kaum.“
„Genug, um mein Herz an Sie verloren zu haben. Ja, liebe Barbara, ich bin Ihnen sehr, sehr gut, und ich glaube, nein, ich weiß — ein untrügliches Gefühl sagt es mir —, auch Sie mögen mich. Barbara, ist's genug, daß Sie meine liebe Frau werden können?“
„Du mein, wenn ich mit einem Schwächling, und ich, muß ich'n doch nicht gleich heiraten? Aber Sie sind die Preuß', denken halt, sie können bloß so drauf losgehen und nehmen.“
„Sie haben eben Mut, Barbara. Ihnen müßten gerad' die schneidigen Leut' gefallen, Sie müssen am Ende auch, was Sie wollen.“
„Ist schon recht, Herr Hartweg,“ lachte sie schelmisch. „Und Sie gefallen mir auch nicht schlecht. Aber so mit Bliggeschwindigkeit mag ich

doch nit in die Eh' springen. Hab' zudem gar keine Zeit, jezt von solchen Dingen zu schwärmen. Dem Trautle ist nit gut. Hat sich wohl verführt. Nun liegt's im Bett und hebert. Und nit im Haus dazür. Wir sind so gesunde Leut'. Wer denkt da, Nituren und Salden im Schränkle zu halten. Kerberden bloß. Jezt will ich ins Bürtle und Tee holen. Lindenblütente, meint die Got. Ich hoff, der Krämer hat's.“
„War's nicht besser, ich schickte Ihnen Doktor Steinbach zu?“
„Kann' nit schaden. Doch den Tee krieg' ich allweil häßler. Bit' schön, halten Sie mich nit auf, ich nehme nun fir'n Richtweg.“
„So im Saude verlaufen sollte seine hitzige Werbung? Das wäre!“
„Ich begleite Sie,“ entschied er schnell.
„Weshald denn?“ wehrte sie schroff. „Das gibt unnützig Aufenthal. Ich hab' nit im Kopf als mein arm's Trautle.“
Abweisend sah sie an ihm vorbei.
„Rein, für den Augenblick fand er kein Bedör. Ein kluger Rückzug, das Abwarten besserer Gelegenheit war geratener. Aber wann — wann?“
Den Doktorleuten machte er nun doch nicht länger zur Last fallen, und dann, die letzten paar Tage seines Urlaubs mußte er pflicht- und anstandslos halber dem Bruder widmen.
Verwünscht, daß diese Perle Fehler hatte, mit denen er gar nicht gerechnet. So hätte die harmlose, lustige Maid dennoch einen Offenlopf und Frau Bent mit ihrer Warnung recht V. Trotzdem, er wagte einen letzten Versuch.
„Wollen Sie nicht wenigstens sich meine Blumen gefallen lassen, Fräulein Barbara? Oder besser, darf ich sie Ihnen vorantragen und Sie in Ihrem Heim erwarten?“
Sie warf einen gleichgültigen Blick auf seine Spende, deren geheimnisvolle Sprache sie indes überhörte, oder nicht verstehen wollte. „Rein, nein,

geben's her. Wir haben zwar selber genug, aber Sie haben sich einmal damit geschleppt. Und schön find's, wenn auch schon halb weß.“
„Frau Doktor Steinbach hat die Brautdinge gezogen und den Strauß eigenhändig gebunden,“ beionte er nicht ohne Empfindlichkeit.
„So geb' ich sie dem Trautle. Das freut sich mehr daran. S' hält arg viel von der Frau Doktor.“
„Ich habe heut kein Glück bei Ihnen,“ seufzte er. „Dorf ich Ihnen später schreiben? Ich muß nun leider zurück, die kurzen Ferien geben zu Ende.“
„Oh, wenn Sie mögen. Trautle kriegt halt auch mal en Briefle aus Königsberg.“
Wie ihn die naive Antwort ärgerte. Dennoch suchte er die glatte, fortrollende Perle in den Fingern zu behalten.
„Sie werden mir antworten, Barbara?“
„Mein Herrgöttele, kann ich's denn jezt schon wissen und gar veripprechen?“
„Für wetterwendisch hielt ich Sie nicht, Barbara.“
„Ja, was brauchen Sie denn überhaupt über mich zu sinnieren? Und sagen Sie nit immer Barbara. Ich mag's nit. Schier giften könnt' mich der harte Ram.“
Auch ihm schwoll die Galle. Er hätte das rabiate Mädchen schütteln mögen. Er bezwang sich und schmeichelte sanft: „So dürfte ich Sie Bärble nennen? Ich wagte nur nicht, mir dies Familienvorrecht anzueignen.“
„Dummes Zeug, alle Welt sagt's. Was machen Sie für Gefingel von der schlichten Soch? Ude, Herr Preuß'. Dorten kommt dem Herrn Schüttle sein Schnauferle, das bringt mich rasch zur Stell.“
Mit heller Stimme rief sie dem Lenker zu: „Herr Schwager, lassen Sie mich aufstehen, ich hab' dem Trautle eppes zu holen.“
(Fortsetzung folgt.)



R. Oberamt Neuenbürg
Schutz der Getreidevorräte.

Da die Scheunen jetzt überall mit Getreidevorräten neu gefüllt werden, ist auch die Gefahr wieder näher gerückt, daß feindliche Agenten zur Störung unserer Volksernährung den Versuch machen, verbrecherisches Gesindel zu Brandstiftungen zu verleiten. Die Ortspolizeibehörden und die Landjägermannschaft werden daher beauftragt, zu scharfer Kontrolle über zweifelhafte Elemente — Ausländer, Stellung- und Beschäftigungslose Personen — und zu schärfstem Einschreiten gegen Landstreicher, Zigeuner und ortsfremde Bettler anzuhalten. Ebenso ist auf das Verhalten der auf dem Lande beschäftigten Kriegsgefangenen ein wachsameres Auge zu haben und von verdächtigen Wahrnehmungen dem Oberamt sofortige Mitteilung zu machen.

Den 14. Sept. 1918. Oberamtmann Ziegele.

R. Oberamt Neuenbürg.
Kartoffelbezugscheine.

Die Bezugscheine für den unmittelbaren Verkehr mit Verhilfartoffeln zwischen Verbrauchern und Erzeugern des Bezirks Neuenbürg werden auf grünem Papier ausgestellt. In §§ 2, 4, 6, 8, Abs. 1 und 2 der Ver. v. 30. August 1918 (Gzt. Nr. 204) und in Ziff. 2 der Ver. v. 4. September 1918 (Gzt. Nr. 208) tritt an die Stelle des Wortes „gelblich“ das Wort „grün“.

Den 14. Sept. 1918. Oberamtmann Ziegele.

R. Oberamt Neuenbürg.
Vornahme von Katasterarbeiten.

Herr Katastergeometer Schilling in Herrenalb ist bis auf weiteres aus dem Herrensaldienst entlassen. Er kann im Bezirk Neuenbürg ausbilsweise zur Vornahme von Katasterarbeiten auch außerhalb seines Distrikts herangezogen werden und erhält hierfür eine Zulage zu dem verordnungsmäßigen Tagelohn, die auf die Oberamtspflege übernommen wird.

Den 14. Sept. 1918. Oberamtmann Ziegele.

Calmbach.
Stammholz-Verkauf.

Die Gemeinde bringt im schriftlichen Aufstreich aus verschiedenen Abteilungen des Gemeindeforstes zum Verkauf:
791 Stück Tannen und Fichten-Langholz I.—V. Klasse mit 738,22 Fm.,
154 Stück Tannen und Fichten-Langholz VI. Klasse mit 25,29 Fm.,
47 Stück Tannen und Fichten-Abschnitte I.—III. Klasse mit 29,00 Fm.

Die verschlossenen und bedingungslosen Angebote in ganzen und Zehntelprozenten des Taxpreises von 1918 ausgedrückt, wollen spätestens bis

Dienstag, den 17. September 1918,
vormittags 11 Uhr

um welche Zeit die Eröffnung erfolgt, beim Schultheißenamt eingereicht werden. Auszüge sind von Waldschütz Faas hier zu bekommen.

Im Anschluß hieran werden im mündlichen Aufstreich verkauft:

214 Stück Tannen und Fichten Bauhölzer Ia—III. Kl.,
hierunter sind 188 Stück bestellte Stangen;
109 Stück Tannen und Fichten Hagstangen I.—III. Kl.,
630 Stück Tannen und Fichten Hopfenstangen I.—V. Klasse,
hierunter 70 Stück bestellte Stangen,
345 Stück Tannen und Fichten Nebsteden I. und II. Klasse,
hierunter 85 Stück bestellte Nebsteden,
9 Stück bestellte Bohnensteden.

Calmbach, den 9. September 1918.

Schultheißenamt:
Hörle.

Herrenalb.
Villa Kleinerg.

Ab heute bis zum 24. ds. wird wegen Geschäftsaufgabe das ganze Inventar:

**Ia. Betten, Waschtische, Nachttische,
Schränke, Küchenmöbel, Gartenmöbel etc.**

freihändig zu Taxpreisen verkauft. Händler verboten.

Wir übernehmen
**Mäntel, Zinsscheine und
ganze Stücke von Wertpapieren
als offene Depots**

zur Verwahrung in feuer- und diebessicherer
Stahlkammer

und

zur Verwaltung mit Einlösung der Zinsscheine,
Ueberwachung der Verlosung, Einzug fälliger Stücke,
Beschaffung neuer Zinsschein-Bogen und dergl.

Wir geben gerne nähere Auskunft
an unserem Schalter.

Stahl & Federer Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.

Enzlhöfstele, den 14. Sept. 1918.

Todes-Anzeige.

Liefbeträbt setzen wir Freunden und Bekannten davon in Kenntnis, daß mein lb. Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel



M. Gengenbach

zur Krone

am Samstag infolge einer Operation sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Die Gattin: **Anna Gengenbach.**

Beerdigung: Dienstag nachm. 2 Uhr.

In dieser Woche finden die

Film-Vorführungen

Wanderkino des itellw. Generalkommandos
in folgenden Ortschaften statt:

Dienstag in Herrenalb, Konversationshaus

Mittwoch in Dobel, im Schulhaus

Samstag u. Sonntag Birkenfeld, z. schönen Aussicht.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Neuenbürg.
Anschaffung von Sämaschinen.

Zur Förderung des Getreidebaues wurde in der letzten Vollversammlung des Vereins in Conweiler die Einführung der Sämaschinen (Reihensämaschinen, Drillmaschinen) für solche landw. Betriebe empfohlen, für welche die Vorbedingungen dafür vorhanden sind.

Zu den Anschaffungskosten der Sämaschinen werden bis auf Weiteres Beiträge gewährt von:
Amtsförperschaft Neuenbürg 20%,
landwirtschaftl. Verein 30%.

Es sind aber diese Beiträge an die Bedingung geknüpft, daß die Sämaschinen gemeinschaftlich beschafft und betrieben werden. Als Träger der Anschaffung und des Betriebs kommen hienach die Gemeinden, Dorfklassen u. a., auch lose landwirtschaftl. Vereinigungen in Frage.

Wir empfehlen die Anschaffung der Sämaschinen angelegentlich und erklären uns bereit, den Ankauf unter den vom Verband landw. Genossenschaften in Aussicht gestellten Vergünstigungen zu vermitteln.

Den 11. September 1918.

Vereins-Vorstand:
Oberamtmann Ziegele.

Neuenbürg.
Eine tüchtige
Maschinen-Näherin
von hier oder auswärts sofort
gesucht.
Willy. Wachenhut,
Militärschneiderei.

**Magazin-
Arbeiter**

kräftiger, fleißiger, sofort gesucht.
Ferd. Haeder,
Metallgroßhandlung,
Pforzheim.

Alleinmädchen

für Küche und Haushalt gesucht. Wenn noch nicht selbstständig, kann das Kochen erlernt werden.

Frau M. Staud-Waldbauer,
Neuenbürg.

Schwann.

Einen Burschen

Milchschweine

hat zu verkaufen
Friedrike Dohs Wts.

Bergamentpapier

zum Einbinden von Einmachgläsern empfiehlt
C. Neeh, Buchhandlung.

**Wer ein Geschäft
machen will, muß
die Zeitung zu
Hilfe nehmen!**

Die Sache klingt sehr einfach und ist doch schwer. Der Erfolg einer Insertion hängt von vielen Umständen ab, in erster Linie z. B. von der richtigen Wahl der Zeitung. Dann aber auch von der Größe, Abfassung und Ausgestaltung der Anzeige, der Häufigkeit ihres Erscheinens usw. Die Wahl der Zeitung ist unbedingt gut, wenn sie auf den „Ergötzer“ fällt, der mit seiner Verbreitung in allen Kreisen des gesamten Oberamtsbezirks und Umgebung das von der Geschäftswelt anerkannt wirkungsvollste Insertionsorgan ist.

Damen-Mädchen-Bekleidung C. Berner
Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen,
Morgen-Röcke, Morgen-Jacken u. Unterröcke
Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstraße

